

## **Auf der Suche nach der Fülle. Der geistliche Weg der hl. Elizaveta Feodorovna Teil 1**



Vorsteherin des Martha-Marien-Konvent Elizaveta

Nur wenigen Heiligen der Orthodoxen Kirche ist die Aufmerksamkeit zuteil geworden, in dem Bühnenwerk eines westeuropäischen Autors verewigt zu werden. Eine Heilige unseres Jahrhunderts aber fand, wenn auch ohne Nennung ihres Namens, sondern nur ihres Titels, diese Beachtung: Großfürstin Elizaveta Feodorovna, weiland Prinzessin Elisabeth von Hessen und bei Rhein, der Albert Camus (1913-1960) in seinem 1949 uraufgeführten Werkes "Les Justes" ein literarisches Denkmal gesetzt hat. In der Tat haben wie es in Elizaveta Feodorovna mit einer faszinierenden Gestalt der jüngeren Kirchengeschichte zu tun, die zudem Russland, Deutschland und England in einzigartiger Weise miteinander verbindet. Man wird sie als eine der großen Frauengestalten dieses Jahrhunderts bezeichnen können, als eine Frau, der es gelang, tiefe Unterschiede, ja Gegensätze zu versöhnen: *"Der Geburt nach eine deutsche Prinzessin mit einem großen Anteil englischen Blutes, wurde sie in den englischen Traditionen und in dieser Sprache erzogen. Doch dessen unbeschadet, hat sie - wie fast alle Ausländerinnen, die Ehefrauen von Mitgliedern der Kaiserlichen Familie und sogar unsere Zarrinnen geworden sind, die unsere*

*zukünftigen Zaren geboren und erzogen haben, schnell alles für sie geistlich Notwendige gelernt, um ein echt russischer Mensch zu werden. Wenn wir ihr Leben bei uns ins Russland betrachten, so ergibt sich zweifelsfrei, dass ihre innere neue Verwurzelung [pererozdenie] echt und nicht nur äußerlich oder oberflächlich war"*<sup>1</sup>, urteilte Erzpriester Aleksandr Kiselev.

Vor allem erweist sich Elizaveta Feodorovna als eine überzeugte und überzeugende Christin, die schon zu Lebzeiten verschiedene Zeitzeugen, die ihr begegnet sind, veranlasste, ihr den Titel einer Heiligen zuzusprechen, wie dies der anglikanische Bischof für Nord- und Zentraleuropa Herbert Bury in dem 1915 erschienenen Bericht über seine Russlandreise tut, wo er von der Großfürstin als der "meistgeliebten Frau ganz Moskaus, ja, ganz Russlands" spricht und - fast prophetisch - fortfährt: "Später wird wohl aller Wahrscheinlichkeit nach ein ‚heilig‘ ihrem Namen vorangestellt werden".<sup>2</sup> Ähnlich äußerte sich 1935 der britische Außenminister Sir Samuel Hoare (1880-1959)<sup>3</sup>, der Elizaveta Feodorovna 1916 in Moskau begegnet war: "Als ich die Großfürstin verließ, hatte ich das Gefühl, dass ich einer Heiligen begegnet war, und dazu einer der großen Wohltäterinnen des Christentums"<sup>4</sup>.

Heute, da nach den Jahrzehnten der bolschewistischen Unterjochung das russische Volk seine Wurzeln und seine Traditionen sucht, ist die Gestalt der 1992 kanonisierten Großfürstin von neuer Aktualität, denn zu den schönsten Früchten, die die russische orthodoxe Tradition hervorgebracht hat, gehört zweifelsohne jenes Sozialwerk, das mit dem Namen Elizavetas Feodorovnas untrennbar verbunden ist, zumal es getragen wurde vom Geist einer ökumenischen Weite, die leider heutzutage auch und gerade in Russland ihresgleichen sucht. Im Folgenden soll weniger die Biografie der Großfürstin nachgezeichnet werden<sup>5</sup> als vielmehr ihr geistlicher Weg im Spannungsfeld zwischen lutherischer und anglikanischer Herkunft und orthodoxer Vollendung.

Als am 1. November 1864<sup>6</sup> dem damaligen Erzprinzen Ludwig (1837-1892), dem späteren Großherzog Ludwig IV. von Hessen und bei Rhein (1877-1892), von seiner Gemahlin, Prinzessin Alice von Großbritannien und Irland (1843-1878)<sup>7</sup>, in Darmstadt ein zweites eheliches Kind, wieder eine Tochter, geboren wurde, erhielt es in der am 28. November 1864 gespendeten

evangelisch-lutherischen Taufe den Ersten seiner vier Namen Elisabeth Alexandra Louisa Alice einerseits zu Ehren der hessischen Großmutter, der Prinzessin Elisabeth (1815-1885), zum andern aber im Gedenken an die große Ahnin und "Hausheilige" des hessischen Geschlechtes, die thüringische Landgräfin Elisabeth (1207-1231)<sup>8</sup>.

Schon durch die frühe Erziehung von Seiten ihrer Mutter wurde Elisabeth in die englische Geisteswelt eingeführt, die sie für ihr ganzes Leben prägte. Die enge verwandtschaftliche und noch engere geistige Beziehung nach England wurde für die Entwicklung der jungen hessischen Prinzessin von ausschlaggebender Bedeutung: Formal zwar die Tochter eines deutschen Herrscherhauses, hat Elisabeth doch stets eine wesentlich engere Bindung an England, seine Kultur und Lebensart entwickelt, hat sich auch, wenn nicht später immer mehr als Russin, so auf jeden Fall entschieden mehr als Engländerin denn als Deutsche gefühlt.<sup>9</sup> Auch die Gouvernante der Kinder, Miss Jackson, war eine - von Königin Victoria ausgesuchte - Engländerin<sup>10</sup>.

Die starke Persönlichkeit der Mutter prägte die frühen Jahre ihrer Kinder und hatte zweifelsohne eine über ihren Tod hinausgehende Wirkung, da sie vor allem ihren älteren Töchtern in vielen Dingen als lebenslanges Vorbild galt<sup>11</sup>. So zeichnete sich Prinzessin Alice – als bewusste Tochter der Kirche von England in lutherischer Umwelt lebend - beispielsweise durch ein für deutsche Fürstinnen durchaus unübliches lebhaftes Interesse an geistigen, gerade auch theologischen Fragen aus, wie etwa ihre Protektion für den umstrittenen radikalen Vertreter der spekulativen Theologie David Friedrich Strauß (1808-1874)<sup>12</sup> belegt. Sie blieb aber nicht in theoretischen Überlegungen stecken, sondern suchte - in den Traditionen der englischen Frömmigkeit - ihr Christentum auch und gerade in praktizierter Nächstenliebe zu verwirklichen<sup>13</sup>, deren Bedeutung sie auch ihren Kindern vermitteln wollte.

Dieser englische Einfluss verstärkte sich noch entscheidend, als am 14. Dezember 1878<sup>14</sup> - Elisabeth war 14 Jahre alt - ihre Mutter, Prinzessin Alice, zusammen mit ihrer jüngsten Tochter Marie [May] (1874-78) einer tragischen Diphtherie-Epidemie erlag. Die Queen nahm mit der ihr eigenen bestimmenden Art nun noch weit mehr als bisher Einfluss auf die Erziehung der überlebenden fünf Kinder<sup>15</sup>. Trotzdem entwickelte sich Elisabeth zu einer selbstbewussten und eigenständigen Persönlichkeit, wie sich spätestens bei der Wahl ihres Ehegatten zeigte. Nicht nur, dass sie die Werbung des Preussischen Kronprinzen, des späteren Kaisers Wilhelm II., abwies: Trotz ihres noch recht jugendlichen Alters war sie auch nicht bereit, die Wahl ihres zukünftigen Gatten ihrer als Ehestifterin stets engagierten Großmutter zu überlassen, sondern entschied sich gegen die von der Queen gewünschten Kandidaten, Erbgroßherzog Friedrich von Baden oder Prinz Karl von Schweden, für den fünften Sohn Kaiser Aleksandrs II. von Russland, den Großfürsten Sergej Aleksandrovic (1857-1905).

Dabei handelte es sich um eine – in regierenden Häusern der Zeit nicht unbedingt häufige - Liebesheirat, die gegen den Widerstand gerade auch der englischen Verwandtschaft durchgesetzt werden musste<sup>16</sup>. Am 3./15. Juni 1884 fand die Vermählung statt: Nach der orthodoxen Trauung in der Hofkirche, einem Tedeum und einem Ehrensalue von 101 Kanonenschüssen aus der Peter-und-Pauls-Festung begab sich die Hochzeitsgesellschaft - wie die "Darmstädter Zeitung" berichtete - in den Alexander-Saal des Winterpalastes, "wo, umgeben von prächtigen Palmen, ein roth bekleideter Altar errichtet war, zu dem einige mit rothem Samt bedeckte Stufen hinaufführten"<sup>17</sup>, und wo die evangelisch-lutherische Einsegnung nunmehr von drei Pastoren vorgenommen wurde. Da der älteste Bruder von Großfürst Sergij Aleksandrovic, Aleksandr (1845-1894), der nach der Ermordung ihres Vaters am 1.3.1881 als Aleksandr III. den Thron bestiegen hatte, zu diesem Zeitpunkt bereits drei Söhne hatte, die Erbfolge in seiner Linie somit gesichert erschien, zudem noch drei weitere Brüder, von denen der ältere selbst schon wieder Söhne besaß, in der Anwärterchaft auf den Kaiserthron vor Sergij rangierten, konnte es als ziemlich ausgeschlossen gelten, dass er je Zar von Russland sein würde. Daher galt für ihn auch nicht die allein für den regierenden Kaiser bzw. den Thronfolger strikt eingehaltene Regelung, dass sie selbst und ihre

Gattinnen der Griechisch-Russischen Katholisch-Orthodoxen Östlichen Kirche als der herrschenden Religion des Russischen Reiches angehören mussten. Für die übrigen Mitglieder des Kaiserlichen Hauses herrschte eine weit gehende Freiheit, weshalb mehrere deutsche Prinzessinnen, die nach Russland geheiratet hatten, ihren protestantischen<sup>18</sup> Glauben beibehalten konnten<sup>19</sup> - was auch Großfürstin Elizaveta Feodorovna zunächst tat.

Die tiefe Religiosität Elisabeths, welchen verschiedenen Beobachtern immer wieder auffiel, führte sie dann jedoch einige Jahre nach ihrer Verheiratung zu einem Schritt, der in der Familie, aber auch in der deutschen Öffentlichkeit zuerst vor allem negative Reaktionen hervorgerufen hat: ihre Konversion zur Orthodoxen Kirche. Bereits in den ersten Jahren ihres Aufenthaltes in Russland hatte sie sich verhältnismäßig intensiv mit der vorherrschenden Landesreligion, deren gehaltvollen Gottesdiensten und spirituellen Traditionen beschäftigt, wenn sie auch weiterhin von Zeit zu Zeit evangelische Gottesdienste besuchte. Wie sich aus verschiedenen Äußerungen entnehmen lässt, dürfte dabei ihre bei den Aufenthalten in Großbritannien entwickelte Liebe zur hochkirchlichen Richtung der Church of England mit ihrem reichen liturgischen Leben ebenfalls eine gewichtige Rolle gespielt haben. Allerdings hatte sie in den ersten Jahren manchmal auch Schwierigkeiten, sich mit der gelebten orthodoxen Volksfrömmigkeit und deren manchmal spontanen Äußerungen anzufreunden<sup>20</sup>, die dem vergeistigten Protestantismus so wenig ähnelten; so spricht aus einem Brief an Königin Victoria, den sie kurz nach ihrer Ankunft in Russland schrieb, noch eine deutliche Reserviert- bzw. Unsicherheit gegenüber der Orthodoxie und deren liturgischer Praxis: "... dort gab es natürliche heilige Bilder, als aber Sergej niederkniete und sie küsste, machte ich nur eine sehr tiefe Verbeugung – so schockiert dies die Leute nicht so sehr und ich denke andererseits, ich gehe nicht zu weit. ... Ich küsse nur das Kreuz, wenn es mir hingehalten wird, und da es Brauch ist, des Priesters Hand zu küssen, während er auch die meine küsst, tue ich dies als Zeichen der Höflichkeit"<sup>21</sup>. Zunehmend aber lernte sie die orthodoxe Spiritualität ihrer neuen Heimat schätzen und "stellte sie nicht selten der geistlichen Armut eines entleerten Protestantismus gegenüber ('und bei all dem sind sie noch so selbstzufrieden', sagte sie dann)"<sup>22</sup>.

Den entscheidenden Anstoß zu ihrer endgültigen Zuwendung zur Orthodoxen Kirche gab vier Jahre nach der Vermählung eine Pilgerfahrt, die sie mit ihrem Mann 1888 aus Anlass der Einweihung der russischen Kirche der hl. Maria Magdalena auf dem Ölberg in Jerusalem unternahm, die in Erinnerung an die Kaiserin Marija Feodorovna erbaut worden war<sup>23</sup>. Sergij Aleksandrovic hatte schon - zusammen mit seinem Bruder Pavel - 1881 bei der Grundsteinlegung zu dieser Kirche die Kaiserliche Familie vertreten<sup>24</sup> - eine Reise, die ihn tief beeindruckte und zur tätigen Mithilfe bei der Gründung der russischen Palästina-Gesellschaft veranlasste, deren Patronat und Vorsitz er auch übernahm. So war es gewissermaßen eine Selbstverständlichkeit, dass jetzt bei der Weihe wiederum Großfürst Sergij das Kaiserhaus und die russische Palästina-Gesellschaft vertrat - eine Aufgabe, die der Großfürst umso lieber übernahm, als er doch wesentlich stärker als andere, ranghöhere Großfürsten "ein frommes und sehr strenggläubiges Mitglied der Griechischen Orthodoxen Kirche" war, und "ebenso ein begeisterter Archäologe"<sup>25</sup>.

Die Eindrücke von der Fahrt ins Heilige Land, die zuerst über die Wiege des russischen Christentums, über Kiev, nach Odessa und von dort zu Schiff nach Palästina führte<sup>26</sup>, fasst Elizaveta Feodorovna in einem Brief aus Jerusalem an Königin Victoria vom 3./15. Oktober 1888 zusammen: "Es bedeutet eine solche intensive Freude, hier zu sein, und meine Gedanken fliegen immer wieder zu euch allen und bitten Gott, dass er euch mit jedem nur möglichen Segen segne"<sup>27</sup>. Besonders tief waren die Impressionen in Jerusalem, von wo aus sie ihrem Bruder nach Darmstadt schreibt: "Du kannst dir nicht vorstellen, welche tiefen Eindruck es macht, wenn man in das Heilige Grab eintritt. ..., wie erfreulich es ist, all diese Orte sehen zu können, wo unser Herr wandelte und lebte"<sup>28</sup>.

Dabei waren die Eindrücke nicht nur allgemeiner Art, auch nicht nur allgemein religiöser, sondern die Teilnahme an zahlreichen orthodoxen Gottesdiensten verstärkte bei der Großfürstin die innere

Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Glaubensverständnis. Dass dies kein leichtes Ringen war, belegt der Zeitraum, der noch verstrich, bis Elizaveta Feodorovna sich endgültig entschloss, um Aufnahme in die Orthodoxe Kirche zu bitten. Die sich abzeichnende Entscheidung zum Konfessionswechsel und deren Aufrichtigkeit versucht sie in einer Reihe von Briefen den Ihren zu verdeutlichen, denn es ist ihre Sorge, dadurch ihre Familie erneut zu verunsichern - etwas, das sie nach Möglichkeit vermeiden wollte, wie sie im Sommer 1884 ihrer Großmutter versichert hatte: *"Möge Gott mir immer den Weg zeigen, denen zu gefallen, die ich liebe, und mich auf dem rechten Pfad bewahren, dass ich so gut und einfach bin, wie du und Mama dies gewünscht hätten"*<sup>29</sup>.

So schreibt sie darüber am 1. Januar 1891 an ihren Vater, der sie noch kurz vorher in Russland besucht hatte, mit dem aber offenbar kein Gespräch über einen möglichen und nun bald bevorstehenden Konfessionswechsel stattgefunden hatte: *"Liebster Papa, es gibt etwas, das ich dir erzählen und für das ich deinen Segen erbitten möchte. Du wirst bemerkt haben, als du zuletzt hier warst, welche tiefe Verehrung ich für die Religion hier habe. Seit mehr als anderthalb Jahren denke ich nun nach, lese und bete zu Gott, dass er mir den rechten Pfad weise, und jetzt bin ich zu dem Schluss gekommen, dass ich nur in dieser Religion den ganzen wahren und starken Glauben finden kann, den man an Gott haben muss, um ein guter Christ zu sein. Es wäre eine Sünde, so zu bleiben, wie ich jetzt bin, also formal und für die Welt draußen einer Kirche anzugehören und nach innen hin im Glauben meines Mannes zu beten und zu glauben. Du kannst dir nicht vorstellen, wie lieb er gewesen ist, auf mich niemals in irgendeiner Weise Druck auszuüben und alles meinem Gewissen zu überlassen. Er weiss, was dies für ein ernsthafter Schritt ist und dass man ganz ernstlich überzeugt sein muss, bevor man ihn tut. Ich hätte dies sogar schon früher getan, allein, es schmerzt mich, dir Kummer zu bereiten, und viele meiner lieben Verwandten werden mich nicht verstehen – aber, du wirst es doch tun, lieber Papa, nicht wahr?"*<sup>30</sup> ... *Wie einfach wäre es, alles so zu belassen wie jetzt, aber wie heuchlerisch, wie falsch – ich würde ja alle belügen, wenn ich vorgäbe, nach außen hin in allem ein Protestant zu sein, während meine Seele doch wirklich zu der hiesigen Religion gehört. Ich habe immer wieder so tief über all das nachgedacht, da ich jetzt schon über sechs Jahre in diesem Land bin, und weiß, dass ich die Religion ‚gefunden‘ habe. Ich möchte so gerne an Ostern die Kommunion mit meinem Ehemann zusammen empfangen. Vielleicht erscheint es dir plötzlich, aber ich habe solch eine Ewigkeit darüber nachgedacht und kann es jetzt schließlich nicht mehr aufschieben, das erlaubt mein Gewissen nicht. ... Ich weiss, es wird viele leidvolle Momente geben, da nicht alle diesen Schritt verstehen werden"*<sup>31</sup>.

Mit dieser Vermutung hatte sie nur zu Recht, obwohl sie sich bemühte, auch ihren anderen Verwandten ihren bevorstehenden Schritt zu erläutern. Interessanterweise ist es gerade die jüngere Generation, sind es vor allem ihre Geschwister, die zu diesem Zeitpunkt den Schritt Elisabeths nicht verstehen, darunter auch ihre Schwestern Irene und Alix wie auch ihr Bruder Ernst Ludwig<sup>32</sup>, der sich ihren Argumenten allerdings besonders unzugänglich zeigt und vor allem der angeführten Begründung misstraut. Ernst Ludwig macht seiner Schwester in einem Brief demgegenüber den Vorwurf, sie sei oberflächlich und habe sich nur durch den äußeren Glanz der Orthodoxen Kirche anziehen lassen. Daraufhin antwortet ihm diese am 11./23. Januar 1891 und erläutert das Wesen des orthodoxen Gottesdienstes: *"Du nennst mich, Lieber, oberflächlich, und sagst mir, der äußere Glanz der Kirche habe mich verzaubert. Darin hast du Unrecht. Nicht eines der äußeren Zeichen hat mich angezogen, nicht der Gottesdienst – sondern die Grundlagen des Glaubens. Die äußeren Zeichen sind ja nur dazu da, uns nur an die inneren Dinge zu erinnern"*<sup>33</sup>.

Immer wieder betont sie in den Briefen an ihre Verwandten, dass es sich bei der Konversion um eine Frage der inneren Überzeugung, der Ehrlichkeit handle, dass hingegen ein weiteres Hinauszögern des Übertritts, um sich dadurch Unannehmlichkeiten familiärer Art zu ersparen, pure Heuchelei wäre, denn ihre innere Entscheidung für die Annahme der Orthodoxie sei schon seit langem gefallen. Nur die Rücksicht auf ihre Verwandten, besonders auf Großherzog Ludwig, hatte sie bisher davon abgehalten, auch den äußeren Übertritt zu vollziehen. Dies erklärt sie deutlich in einem weiteren Brief an den Vater vom 14./26. Januar 1891<sup>34</sup>. Im gleichen Schreiben berichtet sie

auch, dass keine neue Taufe bei ihrer Aufnahme in die Orthodoxe Kirche verlangt würde, sondern nur die Myronsalbung, die sie als Protestantin ja bei ihrer evangelischen Taufe nicht erhalten habe. Zugleich versichert sie, dass sie ihrer ersten Kirche immerdar weiter in Liebe gedenken werde. Und noch ein Punkt ist Elisabeth äußerst wichtig, nämlich zu betonen, dass - entgegen der zuerst in ihrer Familie verbreiteten Ansicht, die Konversion sei primär auf einen Druck zurückzuführen, den Sergij auf seine Frau ausübe - die Annahme der Orthodoxie ihr eigener, freier Entschluss sei<sup>35</sup>.

Ipodiakon Nikolaj Thon

---

1

A. Kiselev, *Pamjat` ich v rod i rod*, New York 1981, 57.

2

H. Bury, *Russian Life to-day*, London – Milwaukee 1915, 134.

3

Sir Samuel (John Gurney) Hoare, seit 1944 1. Viscount Templewood of Chelsea, weilte 1916/17 als Mitglied (bald als Leiter) einer britischen Geheimdienstmission in Rußland und hatte dort Zugang zu führenden Kreisen am Hof und in der Regierung. Hierüber verfaßte er seine Erinnerungen "The fourth Seal - The End of the Russian Chapter [dt. Das vierte Siegel - Das Ende eines russischen Kapitels]", in denen er ein ganzes Kapitel Elizaveta Feodorovna widmete; Sir Samuel, ein engagierter Anhänger der anglo-katholischen Bewegung in der Kirche von England, war durch seinen Vetter und Freund John Birkbeck, einen Förderer der anglikanisch-orthodoxen Beziehungen, besonders für die Orthodoxie und die russische Kirche interessiert worden.

4

S. Hoare, *Das vierte Siegel*, Berlin – Leipzig 1935, 314.

5

Teils ausführliche biographische Darstellungen finden sich bei: E.M. Almedingen, *An Unbroken Unity - A Memoir of the Grand-Duchess Serge of Russia 1864-1918*, London 1964; Anastasij [Gribanovskij], *Svetloj pamjati Velikoj Knjagini Elizavety Feodorovny*, Jerusalem 1925; ders.: *The Holy New Martyr Grand Duchess Elizabeth Feodorovna*, in: *Orthodox Life*, Jg. 31, Nr. 5 (September/Oktober), 1981, 3-14; A. Eßer, *Der geistliche Weg der Prinzessin Elisabeth von Hessen und bei Rhein*, in: *Orthodoxie heute*, 16. Jg., Nr. 65, Düsseldorf 1978, 3-15 (mit einem Porträt); ders.: *Die Priorin von Moskau - Elisabeth von Hessen und bei Rhein*, in: *Darmstädter draußen*, Darmstadt 1980, 354-376; L. Miller, *Svjataja mucenica Rossijskaja Velikaja knjaginja Elizaveta Feodorovna*, Frankfurt o.J. (1988); dies. <= Millar>: *Grand Duchess Elizabeth of Russia - New martyr of the Communist Yoke*, Redding/California 1991; A. Olsoufieff, H.R.H. *The Grand Duchess Elisabeth Feodorovna of Russia*, London 1922; A. Schargunow, *Kraft der Barmherzigkeit - Würdigung praktischer Nächstenliebe der Großfürstin Elisabeth Theodorowna im Moskauer Maria-und-Martha-Heim*, in: *Stimme der Orthodoxie*, Berlin 1990, 37-39; N. Thon, *Das Mart-ha-Marien-Stift in Moskau - Ein besonderes Beispiel russischer Sakralarchitektur am Beginn des 20. Jahrhunderts*, in: *Hermeneia - Zeitschrift für ostkirchliche Kunst*, 9. Jg., Heft 2 (Juni), Herten 1993, 109-118; ders.: *Eine rheinische Prinzessin - Rußlands Heilige: Elizaveta Feodorovna - Zum 75. Jahrestag ihres Martyriums*, in: *KNA - Ökumenische Information*, Nr. 30 vom 21. Juli 1993, Bonn, 5-10; Nr. 31 vom 28. Juli 1993, 5-10; ders.: *Elizaveta Feodorovna - Fürstin, Priorin und Martyrerin*, in: *Kohlbacher, Michael / Lesinski, Markus: Horizonte der Christenheit - Festschrift für Friedrich Heyer zu seinem 85. Geburtstag*, Erlangen 1994, 359-385; ders.: *Elizaveta Feodorovna und das Martha-Marien-Stift*, in: *Orthodoxes Forum*, 10. Jg., Heft 2, München 1996, 235-254.

6

Im Folgenden werden die Daten bei Ereignissen, die in Rußland vor der Revolution und der damit verbundenen Kalenderänderung stattfinden, nach dem dortigen julianischen Kalender angegeben (sog. "alter Stil"), der im 19. Jahrhundert zwölf und im 20. Jahrhundert dreizehn Tage hinter dem gregorianischen (sog. "neuer Stil") zurückbleibt. Bei Ereignissen im Geltungsbereich des gregorianischen Kalenders wird dieser benutzt, bei einem Zusammentreffen sind in der Regel die Daten nach beiden Stilen angegeben.

- 7 *Es handelt sich um die zweitälteste Tochter der Königin Victoria von England (1819-1901). - Vgl. zu ihr: G. Noel, Princess Alice, London 1974; ferner: D. Bennett, Queen Victoria's Children, London 1980, 64-73 und: N. Epton, Victoria and her daughters, London 1971.*
- 8 *Vgl. Noel, Alice, 196. – Vgl. auch einen Brief vom 20. November 1864 von Prinzessin Alice an ihre königliche Mutter in England: "We liked Elisabeth on account of St. Elisabeth being the ancestress of the Hessian, as well as of the Saxon House" (zitiert nach: Alice, Biographical Sketch and Letters, London 1884, 78)*
- 9 *Auch sprachlich kam das Englische in der gesamten hessischen Familie an erster Stelle. Man unterhielt sich und korrespondierte im Regelfall in dieser Sprache, nur selten - etwa mit dem Vater, der schlecht Englisch verstand, - in Deutsch, vgl. u.a.: E. Heresch, Alexandra, München 1994, 26.*
- 10 *Vgl. Almedingen, Unity, 15.*
- 11 *Zu Recht bemerkt einer der Biographen der Großherzogin Alice über Elisabeth und ihren Tod: "A more ironic martyrdom is difficult to imagine for a woman in whom Alice's liberalism and liberality had lived on so strongly", in: Noel, Alice, 196.*
- 12 *Strauß hatte sich 1866 und dann 1868-1872 mit Hilfe der Prinzessin Alice nach Darmstadt zur Fertigstellung philosophischer Arbeiten zurückgezogen, vgl. M. Wauer, Großherzog Ernst Ludwig und das Schicksal seines Hauses, Darmstadt 1938, 41.*
- 13 *Bezeichnenderweise wurde schon unmittelbar nach dem Tode der Großherzogin in ihrer alten Heimat, nämlich in Eastbourne, mit der Einrichtung eines "Princess Alice Hospitals" begonnen, das 1883 vom Fürsten von Wales, ihrem Bruder, eingeweiht werden konnte, vgl. E.F. Benson, Daughters of Queen Victoria, London – Toronto – Melbourne 1939, 181.*
- 14 *Übrigens dem gleichen Tage, an dem siebzehn Jahre zuvor der Prinzgemahl der englischen Königin, Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, gestorben war, dessen Tod die Queen bis zu ihrem Lebensende betrauerte.*
- 15 *Dies sind außer Elisabeth ihre ein Jahr ältere Schwester Victoria (1863-1950), die spätere Prinzessin Ludwig von Battenberg (Mountbatten) und dann 1. Marquioness of Milford Haven; die jüngeren Schwestern Irene (1866-1953), nachmalige Prinzessin Heinrich von Preußen und Alix (1872-1918), spätere Kaiserin Alexandra Feodorovna von Rußland, sowie das vierte der Kinder, der spätere letzte regierende Großherzog von Hessen und bei Rhein Ernst Ludwig (1868-1937). Ein weiterer Bruder, Friedrich-Wilhelm (1870-1873), war bereits im Kindesalter an der Bluterkrankheit gestorben.*
- 16 *Gerade nach dem russisch-türkischen Krieg von 1877/78 waren in Großbritannien viele anti-russische Ressentiments aus der Zeit des Krim-Krieges wieder aufgelebt; so vermerkt Königin Victoria bereits am 23. September 1879 zu ihrer Enkelin Victoria, dass deren Mutter "tho[ugh] loving the language had such a horror of Russia & the Russians", in: R. Hough, Advice to a Grand-Daughter, London 1975, 19.*
- 17 *Darmstädter Zeitung vom 18. Juni 1884 (Ausriss im Hessischen Staatsarchiv, o.Nr.)*
- 18 *Eheschließungen zwischen orthodoxen und römisch-katholischen Dynastien gab es wegen der strikten Bedingungen des römischen Kirchenrechtes bezüglich Konversion und römisch-katholischer Kindererziehung, aber auch aufgrund der stärkeren gegenseitigen Abneigung von Orthodoxen und Katholiken im gesamten 19. und frühen 20. Jahrhundert so gut wie nicht, während gemischte lutherisch-orthodoxe und anglikanisch-orthodoxe Ehen zumindest in den regierenden Häusern an der Tagesordnung waren.*
- 19 *Das bekannteste Beispiel hierfür war die allerdings insgesamt recht wenig populäre Großfürstin Marija Pavlovna ("Tante Mienchen"), eine glühende Lutheranerin, von der man sagte: "She hates everything that is Russian, and has remained German at the bottom of her heart", in: E.A. Brayley Hodgetts, The Court of Russia in the Nineteenth Century, Vol. II, London 1908, 227.*
- 20 *Ihr Bruder Ernst Ludwig berichtet in seinen Erinnerungen, wie Elisabeth selbst davon erzählt habe, dass "sie als ganz junge Frau zum ersten Mal ein berühmtes Kloster besuchte. Vor dem Kloster waren viele Bettler. Eine Frau warf sich ihr zu Füßen, und plötzlich umklammerte sie Ellas Knie mit aller Macht. Ella hatte so einen Schrecken bekommen, daß sie mit einem Schrei ihren Sonnenschirm herumschwenkte und dann weit von sich warf", in: E.G. Franz [Hrsg.], Aufzeichnungen des letzten Großherzogs Ernst Ludwig, Darmstadt 1983, 60 f.*

- 21 RA Z/88/70; zitiert nach: Almedingen, Unity, 25 (Übersetzung aus dem Englischen).
- 22 Anastasij, Svetloj pamjati, 3 f.
- 23 In dieser Kirche haben übrigens nach einer langen Reise durch Sibirien und China die Gebeine der hl. Elizaveta ihre Ruhe gefunden, und zwar wohl im Januar 1921. Die Datenangaben sind allerdings sehr unterschiedlich; nach: Anastasij, Svetloj Pamjati, 23, war es schon der 15.1.1920, was faktisch unmöglich sein dürfte und anderen belegten Zeitangaben widerspricht; eher denkbar ist die Datierung von Pol'skij auf den 15.12.1920, vgl. M. Polsky, *New Martyrs of Russia*, Montreal 1972, 132; nach: Salway, *Grandchildren*, 63, habe es sich um den April 1921 gehandelt; nach: Eßer, Weg, 14, gar erst um den Januar 1922. Kiselev, *Pamjat`*, 67 stimmt mit unserer Datierung überein.
- 24 Vgl. Franz, Ernst Ludwig, 66.
- 25 E.A. Brayley Hodgetts, *The Court of Russia in the Nineteenth Century*, Vol. II, London 1908, 232. - Auch in seinem späteren Wirkungskreis Moskau trat Großfürst Sergij wiederholt als Förderer kirchlicher Bau- und Restaurierungsarbeiten hervor, so etwa bei der umfassenden Restaurierung der Mariä-Entschlafen-Kathedrale im Moskauer Kreml', die zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes 1894/95 durchgeführt wurde, vgl. M. Irosnikov u.a., *Nikolaj II, St. Petersburg* 1992, 51.
- 26 Von dieser Fahrt hat übrigens der Maler Volkov, ein Mitglied der Akademie der Künste, nach der Natur 1888 in Ägypten, Palästina und Syrien sechzehn Studien mit Ansichten von Konstantinopel, Ephesos, Athen, Damaskos, der Pyramiden, Jerusalems usw. gefertigt, die Elizaveta Feodorovna 1911 der Kaiserlichen Russischen Palästina-Gesellschaft übergab, "damit sie im Sitzungssaal der Gesellschaft aufbewahrt würden zum Andenken an Meinen verstorbenen Mann, den Großfürsten Sergij Aleksandrovic, der die Palästina-Gesellschaft von ganzem Herzen geliebt hat", zitiert nach: *Soobscenija Imperatorskago Pravoslavnago Palestinskago Obscestva*, Ausgabe III (Juli-September), St. Petersburg 1911, 426.
- 27 Zuerst schildert Elizaveta ihr Eindrücke von Kiev und Odessa, dann volm Heiligen Land selbst: "I call our journey one of sightseeing and then our religious journey. ... We first went to Nazareth and on the Mount Tabor and then came here. It is like a dream to see all these places where Our Lord suffered for us and such an intense comfort to have been able to come to Jerusalem. ... One can quietly pray and recall all that, as a little child, one already heard with such religious awe. I fear my letter is most feebly written, even spelling faults. But really one's brains get into such a muddle if one passes by so many new impres-sions", vgl. RA Z/89/54; zitiert nach: Millar, *Grand Duchess*, 53 f.; vgl. Almedingen, Unity, 34.
- 28 Zitiert nach: Almedingen, 34 (Übersetzung aus dem Englischen).
- 29 RA Z/88/52; zitiert nach: Almedingen, Unity, 26 (Übersetzung aus dem Englischen).
- 30 Hier allerdings täuschte sich Elisabeth: Am 14.1.1891 antwortete ihr ihr Vater in einem in deutscher Sprache geschriebenen Brief, wie sehr ihn die Nachricht tief betrübe, da er die Notwendigkeit dieses Schrittes nicht einsehen könne. Zwar bliebe er in der Liebe zu seinem Kind unerschüttert, auch tröste ihn, dass Sergij nicht gedrängt habe, ansonsten aber sei er tief betroffen, vgl. den Wortlaut bei: Miller, *Mucenica*, 63 (in russ. Übersetzung).
- 31 Zitiert nach: Millar, *Grand Duchess*, 57 ff (Übersetzung aus dem Englischen).
- 32 Ihm schreibt sie: "Papa will show you the letter I sent him with all about the serious step I am going to take: These lines are to ask you, my darling Erny, not to stop loving and praying for your old sister who is now intensley happy & yet dreadfully tormented at the idea of giving perhaps pain to those she loves so very, very much - but I am sure God`s blessings will accompany my act - which I do with such fervent belief, with the feeling that I may become a better Christian & be one step nearer to God & thank him for all the intense earthly happiness he daily gives me", zitiert nach: Almedingen, Unity, 38.
- 33 Zitiert nach: Millar, *Grand Duchess*, 63; vgl. auch (mit leicht abweichender Entzifferung): Eßer, Weg, 6. – Im gleichen Brief wiederholt Elizaveta noch einmal ihre Überzeugung, dass die innere

Wahrhaftigkeit ihren Übertritt zur Orthodoxie verlange: „I could not go on as I was. 'Ach es ist ja so unnothig', you all have said. My dear child, think well and seriously, and then you will understand that one cannot express such a thing - to remain outwardly a Protestant so as to prevent disagreeable moments. Its simply lying before God and man. It would be hateful, depicable. Alas, that I had not faith enough before, not enough strength to say out my mind ages ago“. Und im Postscriptum des gleichen Briefes noch einmal ganz deutlich: "Don't forget that when the moment comes of being known openly, that you must say: 'I change from pure conviction - feeling it to be the highest religion, and that I do so with faith and profound belief and trust in God's blessing", vgl. Millar, Grand Duchess, 64; vgl. Eßer, Weg, 6.

<sup>34</sup> Vgl. den vollen Wortlaut dieses in deutscher Sprache geschriebenen Briefes in russischer Übersetzung in: Miller, Mucenica, 64 f.

<sup>35</sup> Als ein Beispiel sei noch einmal der schon zitierte Brief an ihren Bruder angeführt: "I thank you tenderly for all you say so openly & that is why I shall answer in the same frank way. Do not think, that only earthly love has brought me to this conclusion although I felt how Serge longed for this moment & I often knew that he must suffer in consequence. He was a real angel of kindness - how often he might have by touching my heart brought me to change so as to make him happy - & never, never did he complain, & only now I know through Paul's wife, that there were moments - he was in despair. It is dreadful, torturing to feel how many I have made suffer: first my own, my beloved husband, and now you all darlings & yet then I felt I was in the right before God's eyes, as I am now - in changing. Above all one's conscience must be our and true, and there is a future World one must think of. We all of us are Christians, Christ's children. ... Let the people scream about me, but only never say a word against my Serge".

Quelle: <http://www.pokrov.mrezha.net/de/index.php?news=00008&t1=HEILIGE>